

## **Univ.-Prof. Dr. MARKUS TIWALD**



***Sie treten in wenigen Tagen die neue Position als Lehrstuhlinhaber an. Haben Sie sich in den letzten Wochen besonders auf diese neue Aufgabe vorbereitet? – Und mit welchen Gefühlen starten Sie in diese neue Aufgabe?***

Als „Einstandsgeschenk“ an die Uni Wien habe ich mit Dienstantritt ein FWF-Projekt gemeinsam mit der Uni Tel Aviv/Israel eingereicht, bei dem der interreligiöse Dialog zwischen Juden und Christen im Zentrum steht und Paulus sowohl von jüdischen Traditionen (Qumran, Frühjudentum, Mischna) wie auch von christlicher Seite her gelesen wird. Das passt gut zum interreligiösen Schwerpunkt der Katholisch-

Theologischen Fakultät und zum Forschungszentrum „Religion and Transformation in Contemporary Society“ der Uni Wien. Darüber hinaus: Die Uni Wien ist meine alma mater – ich freue mich sehr, dass ich nun nach elf Jahren an der Uni Duisburg-Essen in Deutschland wieder in meine Heimat zurückkehren darf.

***Was fasziniert Sie an Ihrem Fach in besonderer Weise?***

Als ausgebildeter Psychotherapeut (Existenzanalyse nach Viktor Frankl) und als katholischer Priester ist mir die Sinnsuche der Menschen ein großes Anliegen. Eine rein „wissenschaftlich-historische“ Analyse der neutestamentlichen Texte verkennt deren existenzielle Bedeutung für das Leben der Menschen – eine „unwissenschaftliche“ Lektüre der Bibel hingegen verlässt den Boden geerdeten Glaubens. Der „garstig breite Graben“, den Gotthold Ephraim Lessing zwischen dem Jesus der Geschichte und dem Christus des Glaubens verortet, kann durch die moderne Bibelwissenschaft zwar nicht aufgehoben werden, doch die „Sprungdistanz“ lässt sich verkleinern ...

***Wenn Sie die Relevanz Ihres Faches im Gesamt der Kath. Theologie auf eine Kurzformel bringen müssten: Wie sähe diese aus...?***

Es ist ein großes Geschenk, dass wir eine wissenschaftliche Theologie im Kontext einer staatlichen Universität besitzen. Damit ist ein akademisches „Gütesiegel“ für unsere Theologie gegeben, die sich von den kritischen Anfragen der Menschen betreffen lässt, aber auch selbst couragiert auf den „Areopagen unserer Zeit“ (also auf den kritischen Diskussionsforen der Gegenwart) präsent ist. Religion trägt eine Aufgabe für die Gestaltung dieser Welt und muss daher stets in die Herausforderungen und Anfragen der Menschen eintauchen.

***Was schätzen Sie besonders an der Kath. Theol. Fakultät Wien – und worin sehen Sie die Stärken (und vielleicht auch die Desiderate) der Fakultät?***

Der „Standort Wien“ ist ein Pfund, mit dem wir wuchern dürfen ... Zwar habe ich auch an der Uni Duisburg-Essen internationale Konferenzen veranstaltet – das könnte hier in Wien aber noch intensiviert werden. Ein besonderes Anliegen wäre mir eine internationale

Forschungs- und Lehrkooperation besonders auf der Ebene von DoktorandInnen. Auf meiner letzten Tagung in Essen (August 2019) haben mir Kolleg\*innen aus Berlin, Edinburgh, Leuven, Leiden, Jerusalem/Tel Aviv und Warschau zugesagt, in Zukunft bei solch einer Vernetzung mit der Uni Wien mitmachen zu wollen. Weiters schätze ich an der Uni Wien die Präsenz einer evangelischen Schwesterfakultät und der Judaistik. Aber auch die KollegInnen in der eigenen Fakultät habe ich stets als hoch motiviert und maßgebend für die Forschung im gesamten deutschsprachigen Raum und weltweit empfunden. Ich freue mich sehr auf die kommende Zusammenarbeit!

***Haben Sie sich ein Ziel für die nächsten Jahre in Ihrer neuen Position gesteckt? Wohin möchten Sie Ihren Lehrstuhl / Ihr Forschen und Lehren gerne fortentwickeln?***

Schwerpunkte meines bisherigen Arbeitens waren die Frage des „Parting of the Ways“ (Trennungsprozesse) zwischen Juden und Christen und der Übergang von Jesus dem Juden zum Christus des Christentums. In der Rückfrage nach dem „historischen Jesus“ würde ich gerne vermehrt mit dem Kollegen in Berlin, Leuven, Toronto und Edinburgh zusammenarbeiten, in der Frage nach Paulus mit der Uni Tel Aviv, Kollegen Lutz Doering von der Judaistik Münster und Kollegen Markus Öhler von der Evangelischen Fakultät in Wien. Der „Standort Wien“ könnte mit solchen Projekten zu einer Drehscheibe des Forschungstransfers werden. Schön wäre es, wenn dazu auch ein entsprechender Austausch von DoktorandInnen stattfinden könnte, wie ich das zuvor schon skizziert habe. An kurzfristigen Zielen wird zunächst mein Kommentar zur Logienquelle ins Englische übersetzt und diesen November auf einer Panel-Discussion im Rahmen der Society of Biblical Literature in San Diego vorgestellt werden.